
Vom Vorstand Pro Phalombe

Liebe Mitglieder und GönnerInnen

Das «Projekt Patientenstation» wurde erfolgreich gestartet. Zum Projektstart im August 2005 war unser Vorstandsmitglied Markus Zehnder nach Phalombe gereist, um sich mit den involvierten Parteien zu treffen und wichtige Details direkt vor Ort zu klären. Wie er seinen Kurzaufenthalt erlebt hat, erfahren Sie ausführlich im folgenden Artikel.

Das Finden von Ersatzteilen für einen alten Autoklaven ist nicht gerade einfach. Aber auch einen neuen Autoklaven für das Spital Phalombe zu organisieren, ist eine Herausforderung für sich. Lesen Sie mehr dazu im Protokoll von Bruno Rüegg.

Es freut uns sehr, wenn Menschen aus der Schweiz den Weg nach Phalombe finden. Letzten Herbst besuchte Bea Ammann das Spital Phalombe, um über einen Monat Hilfe zu leisten und Erfahrungen zu sammeln. Vor ihrem Arbeitseinsatz reiste sie mit einer Freundin mit öffentlichen Verkehrsmitteln durch Sambia und Malawi! Spannende Impressionen dazu in diesem NEWS.

Von Markus Zehnder

«Patientenstation» – der Projektstart in Malawi, ein kurzer Reisebericht

3. August 2005, Anflug Richtung Blantyre International Airport, Malawi. In Kürze werde ich zum dritten Mal in

meinem Leben den Boden dieses faszinierenden Landes betreten. Der erste Besuch 1993 war noch rein touristisch geprägt und zugleich der Beginn einer echten Liebe zum afrikanischen Kontinenten generell und zu Malawi im Speziellen. Sieben Jahre später dann die erste offizielle Reise als Vorstandsmitglied von Pro Phalombe. Zusammen mit Christoph Knoblauch starteten wir damals das Projekt zum Bau des neuen Kindersaals, welcher 2003 nach fünfjähriger Planung eröffnet wurde. Und nun also mein dritter Besuch, diesmal alleine, wiederum in offizieller Mission.

Ein aufregendes Gefühl in Malawi zu landen, man taucht sofort in die so typisch afrikanische Welt ein. Das Flugzeug parkt direkt vor dem einzigen Gebäude, das zugleich Abflug- und Ankunftshalle wie auch Kontrollturm ist. Ich bin aufgeregt und freue mich, Sister Elizabeth in meine Arme schliessen zu können. Ich hatte sie das letzte Mal anlässlich der 10-Jahresfeier von Pro Phalombe gesehen. Sie hat sich nicht verändert und begrüsst mich mit ihrem typisch breiten Lachen und erfrischem Humor. Sofort legt sie los und erzählt vom Alltag im Spital. Die Reise durch die schöne Teegegend von Thyolo ist kurzweilig, und ich merke rasch, dass sich seit meinem letzten Besuch nicht wirklich viel verändert hat.

Was mich immer wieder beeindruckt ist die Weite des Landes und diesbezüglich auch die Tatsache, dass die Menschen lange, sehr lange Wege gehen, um gewisse Grundnahrungsmittel und Holz zu organisieren. Kaum ein Strassenabschnitt im weiten Buschland, wo nicht irgend ein Mensch mit dem Fahrrad oder zu Fuss unterwegs ist. In vielen kleinen Holzhäuschen oder direkt auf dem Boden werden entlang den Hauptstrassen allerlei Nahrungsmittel, Haushaltgegenstände, Dienstleistungen wie Haarschneiden oder Telefonverbindungen angebo-



Typisches Strassenbild in Malawi (Bild Bea Ammann)

ten. Ein buntes Treiben, spannend aber auch bedrückend, denn es sind dies die typischen Bilder eines Landes in Armut.

Ein neues Gesicht begrüsst mich in Phalombe. Vorge stellt wird mir Dr. Rutger Anten, ein holländischer Arzt, welcher für drei Jahre im Distrikthospital arbeitet. Wir sind uns sofort sympathisch und es beruhigt mich, mit Rutger einen weiteren vertrauenswürdigen Partner im Spital zu haben. Wie immer werde ich von den Missionsschwes tern bewirtet. Ich wohne in einem kleinen, herzigen Zimmer und es fehlt mir an nichts. Ich fühle mich sofort pudelwohl und daheim. Trotz des straffen Programms, das mich die nächsten Tage erwartet, spüre ich eine angenehme innere Ruhe. In Malawi drehen die Mühlen ein fach langsamer. Der Kontrast zum allgemeinen Lebensrhythmus der Schweiz ist enorm. Es bleibt zeitlich so viel mehr Platz für Gespräche, kleine erheiternde Anekdoten, wichtige und weniger wichtige Alltagserlebnisse. Der Austausch ist oft oberflächlich und eben deshalb auch sehr wohltuend, denn es geschieht alles so spontan, ohne Ziel und Hintergedanken.

Nun aber genug abgedriftet, ein Projekt muss aufgegleist werden! Wir haben uns entschieden, nach dem Bau des Kindersaals einen weiteren logischen Schritt im Distrikthospital Phalombe zu gehen. Die Optimierung der veralteten Infrastruktur der Frauen- und Männersäle steht an. An der Vereinsversammlung im Juni 2005 wurde dieses Projekt basierend auf ersten Grundrissplänen und einem groben Kostenvoranschlag vorgestellt. Die Mitglieder gaben uns grünes Licht zur Konkretisierung und Umsetzung des «Projekt Patientensaal».

Der Start eines Vorhabens mit erwartetem Kostenvolumen von € 100 000.– erfordert zwingend einen Besuch vor Ort. Ich freue mich darauf und habe mir in Absprache mit dem Vorstand folgende Ziele gesetzt:

1. Die Grundrisspläne bezüglich der effektiven medizinischen Bedürfnisse zusammen mit der Spitalleitung hinterfragen, besprechen und falls notwendig anpassen. Vorbereitung der Sitzung mit dem Architekturbüro MOD – hierzu ist eine Besichtigung zusammen mit Dr. Rutger Anten, Sister Elizabeth Nampuntha, Leiterin der PflegerInnenschule wie auch Ansprechpartnerin für unseren Verein und der Leiterin des Pflegedienstes, geplant. In einer nachfolgenden projektbezogenen Sitzung des *Hospital Management Team* soll dann gemeinsam der definitive, medizinisch ideale Grundrissplan gefunden werden.

2. Projektbeauftragung an das Architekturbüro MOD, welches nach dem erfolgreich realisierten Kindersaal auch die Federführung für die Optimierung der Patientensäle übernehmen soll. Hierzu ist ein Meeting zusammen mit Dr. Rutger Anten und Sister Elizabeth bei MOD in Blantyre geplant.

3. Besprechung und Definition der projekttechnischen Abwicklung wie Projektlauf, Kommunikation, sicherer Geldfluss und Kostenkontrolle – soll in den oben erwähnten Sitzungen mit den involvierten Partnern thematisiert und definiert werden.

4. Vertiefung der Beziehung, Sensibilisierung gegenseitiger Bedürfnisse und allfällige Direkthilfe – der direkte Draht zum Spital ist enorm wichtig, und dieser Besuch ist eine gute Gelegenheit hinsichtlich unseres Engagements den Kontakt breit zu pflegen und die neuen Gesichter in Phalombe kennen zu lernen. Zudem habe ich US\$ 1500.– zur Reparatur der beschädigten Wasserpumpe in meiner Tasche.

Ich nehme es vorweg. Sämtliche auf das Projekt bezogene Ziele wurden erreicht. Durch die Analyse vor Ort mit dem Spitalmanagement gelang es uns, durch Einbezug eines weiteren, heute nicht optimal genutzten Raumes innerhalb der Geburtenklinik auch die Isolierung der Durchfallpatienten optimal sicherzustellen. Die ursprünglichen Grundrisspläne wiesen in diesem Bereich Mängel auf. Die kleinen Änderungen wurden mit dem beauftragten Architekturbüro besprochen. Auf dieser Basis liegen uns nun die definitiven Grundrisspläne vor. Es wird mit Kosten von maximal € 110 000.– gerechnet.

Im Moment wird eine selektive Ausschreibung des Projektes vorbereitet. Bis Mitte April 2006 schlägt uns MOD eine lokale Baufirma vor, welche die Optimierung der bestehenden Infrastruktur umsetzen soll. Hierbei werden auch die definitiv veranschlagten Kosten verabschiedet. Baubeginn ist voraussichtlich am Montag, 15. Mai 2006.

Das «Projekt Patientenstation» ist in einem ausführlichen Dossier beschrieben. Dieses kann auf unserer Webseite unter www.pro-phalombe.ch eingesehen und heruntergeladen werden. Für allfällige weitere Fragen stehen wir Ihnen jeder Zeit gerne zur Verfügung.

Von Bruno Rüegg

Ein neuer Autoklav für das Spital Phalombe – die Odyssee.

Im Holy Family Hospital Phalombe braucht es für den täglichen Bedarf viel steriles Material. Vollständige Keimfreiheit erreicht man am einfachsten mit der Dampfsterilisation, einem Autoklaven, eine Art «Dampfkochtopf». Wasser wird unter einem Druck von 2 bar auf 121 °C erhitzt, Instrumente, Geräte, Operationswäsche, u.a. werden 20 Minuten diesen Bedingungen ausgesetzt und sind danach steril. Das Spital Phalombe besitzt dazu zwei alte Autoklaven.



Einer der alten funktionierenden Autoklaven

Das Protokoll der Ereignisse

Oktober 2003

Sr. Elizabeth schickt uns die Nachricht, dass ein Autoklav ausgefallen ist und die Ersatzteile in Malawi nicht erhältlich sind. Für den Spitalbetrieb ist das Funktionieren der Autoclaven dringend notwendig. Wir fragen nach, welche Ersatzteile benötigt werden.

Januar 2004

Wir erhalten eine detaillierte Ersatzteilliste und können die Teile ausfindig machen und bestellen.

August 2004

Die Ersatzteile erreichen Malawi, können aber auf Grund von Transportproblemen nicht nach Phalombe gebracht werden.

November 2004

Der zweite Autoklav ist ebenfalls ausgefallen. Das Spital erarbeitet Notlösungen. Die Sterilgüter werden nach Mulanje gebracht. Je nach Strassenverhältnissen 1 Stunde Autofahrt für einen Weg. Erst jetzt erreichen die Ersatzteile Phalombe und ein Autoklav kann repariert werden.

März 2005

Wir verlangen eine Liste der Ersatzteile für die Reparatur des zweiten Autoklaven.

Juni 2005

Die Ersatzteile kosten über € 10 000.–! Der zweite Autoklav ist komplett ausgehöhlt, ob der je wieder zusammengesetzt werden kann? Die Frage zur Anschaffung eines neuen Gerätes wird diskutiert.

Juli 2005

Wir holen eine Offerte für einen neuen Autoklaven ein. Das gleiche Modell wird jedoch nicht mehr hergestellt.

September 2005

Wir erhalten Offerten von einem Anbieter aus Deutschland und aus Malawi. Beide Autoclaven würden aus Japan importiert. Wir entscheiden uns für den Anbieter in

Malawi, welcher kompetent ist und bereits schon früher Geräte ins Spital geliefert hatte. Preis: € 12 100.–. Das Geld überweisen wir direkt aus der Schweiz.

Oktober 2005

Der Lieferant nimmt Kontakt mit Sr. Elizabeth auf und bespricht alle Details. Der neue Autoklav wird im Frühjahr 2006 geliefert und installiert.

Von Bea Ammann und Fränzi Furrer

Afrika per ÖV

Neun Wochen unterwegs in Sambia und Malawi – planen kann man schon, aber man sollte nicht den Anspruch haben, dass der Plan auch durchgeführt werden kann.

Beim Durchblättern der spärlich vorhandenen Reise-literatur stellten wir bald fest, dass das Kapitel «Reisen durch Afrika mit öffentlichen Verkehrsmitteln» auf wenigen Seiten abgehandelt wird. So liessen wir uns überraschen und starteten frohen Mutes – als ausgewiesene langjährige ÖV-Pendlerinnen. Mangels Fahrplänen und Linienverzeichnissen ist eine detaillierte Reiseplanung schlicht unmöglich. Aber es finden sich immer genügend gute Geister (nicht zu verwechseln mit den afrikanischen «Human Whitches»), die einem freundlich und mit viel Interesse an den beiden «Asungu»* den Weg zum nächsten Busbahnhof beschreiben.

Sofort werden wir von unzähligen durchwegs sympathischen Bauchladenverkäufern umringt. Leider brauchen wir weder bunte Haarspangen, Handyattrappen, Schuhwichse, Schmuckimitationen, noch Unmengen an Schleckstengeln. Wir halten nach den buntgekleideten Frauen Ausschau, welche mit einer bewundernswerten Leichtigkeit einen grossen Korb voller Bananen auf dem Kopf balancieren und zusätzlich ein Baby auf dem Rücken tragen. Diese «Businesswomen» verkaufen gebratenen Maniok und Erdnüsse und verständigen sich mit uns unter grossem Gelächter, mit Händen und Füßen.



Beim Campieren muss mit Überraschungen gerechnet werden!



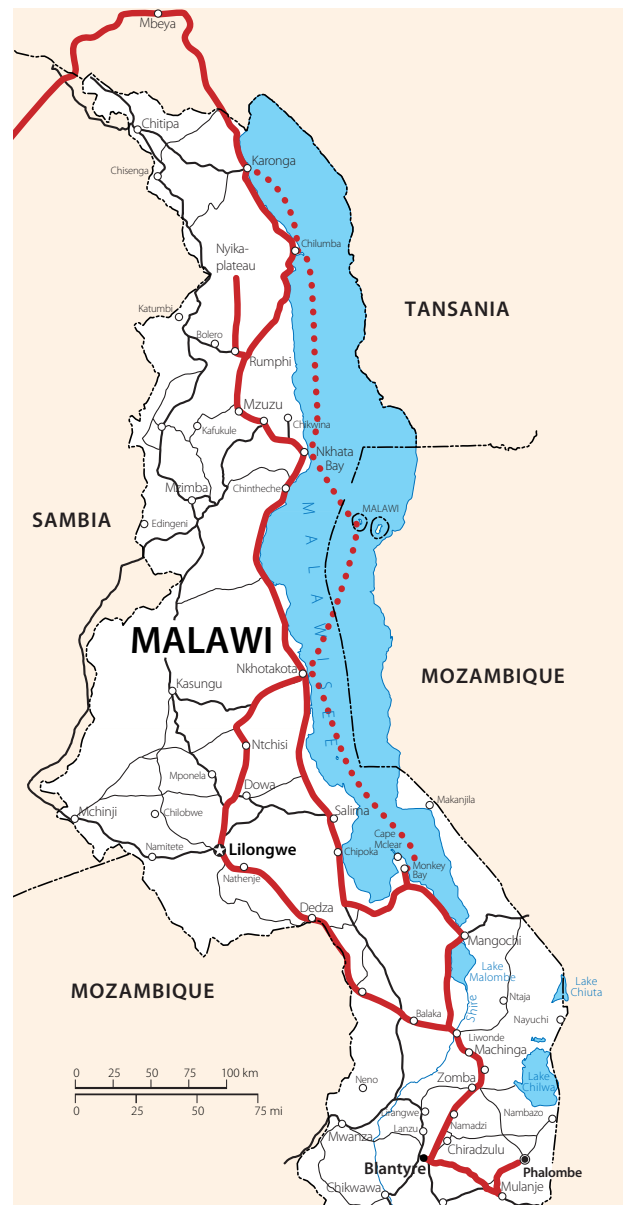
Einer von vielen eindrücklichen Märkten am Malawisee

Endlich finden wir den richtigen Minibus, erkämpfen uns einen Platz (für zwei Personen) und warten – nicht auf Godot sondern auf die Abfahrt, manchmal bis zu drei Stunden. Es ist angenehm kühl (dank Airconditioning), es gibt genügend Beinfreiheit, gedämpfte Musik schallt aus den Lautsprechern. Nein im Ernst, ein schwaches Lüftchen dringt doch ab und zu durch die offenen Fenster, unsere langen Beine sind nicht Minibus tauglich und der «Keyboardman» begleitet uns stetig und ist nicht zu überhören.

Wie gewöhnlich klären wir den Fahrpreis noch vor der Abfahrt, das Spiel des Handelns beherrschen wir schon bestens, obwohl wir wahrscheinlich ab und zu einen Touristenpreis bezahlen, was uns aber auch nicht weiter stört. Pro Minibus gibt es jeweils einen Fahrer und bis zu zwei Eintreiber-Ticketverkäufer-Platzschaffer-Gepäckverstaer und etwa zwanzig Passagiere. Dann geht es endlich los. Wir fahren durch wunderschöne Landschaften: durch hügelige Gebiete mit riesigen Bananenplantagen, am Ufer des tiefblauen Malawisees entlang, durch dürre Steppengebiete vorbei an kleinen Dörfern mit bunten Märkten. Alle paar Kilometer hält das Fahrzeug an, entweder weil Leute ein- oder aussteigen (meistens mehr ein als aus!) oder weil zwei Liter Benzin halt schnell verfahren sind. Es kommt schon mal vor, dass einem plötzlich ein Kind oder ein an den Füßen zusammengebundenes Huhn auf dem Schoss platziert wird, natürlich ungefragt. Aber das scheint für die Afrikaner nichts Ungewöhnliches zu sein.

Trotz oder gerade wegen all dem genossen wir unsere Reise in vollen Zügen, Minibussen, sinkenden Fähren und luxuriösen Kreuzfahrtschiffen. Denn nirgendwo sonst bietet sich eine so gute Gelegenheit Kontakte zu der einheimischen Bevölkerung zu knüpfen und sich quasi als Afrikanerin zu fühlen. Die Begegnungen waren eindrücklich und intensiv. Die Leute liessen uns an ihrem Leben teilhaben, an ihren Nöten und an ihren Freuden.

*Asungu = weisse Personen in Chichewa



Reiseroute

4 Wochen reisen durch Sambia: Chipata > Chirundu, Samfya > Mpika, von da mit dem Zug nach Mbeya (im südlichen Tansania). Von Mbeya per Minibus an die malawische Grenze (kleinere Visa-Schwierigkeiten) und dann nach Karonga. Um die Visaprobleme definitiv aus der Welt zu schaffen, war ein Abstecher (je 5 Stunden Fahrt) nach Mzuzu ins Immigrationoffice nötig. Wieder nordwärts bis Chilumba und dann ging es mit der Ilala vier Tage und drei Nächte auf dem Malawisee in den Süden bis Monkey Bay. Im Süden besuchten wir Blantyre, Zomba (inkl. Zombaplateau), und auch Phalombe, für ein erstes Kennenlernen und Vorstellen. Und da wir es verpasst hatten, den Norden zu bereisen (wegen den besagten Visaproblemen) führte unsere Reise wieder nördlich nach Cape Mclear, um nachher noch weiter bis zum Nyikaplateau zu gelangen. Dann gönnten wir uns, südlich von Chintheche, ein paar Tage am Malawisee. Anschliessend begleitete ich Fränzi nach Lilongwe, sie flog am 4. Oktober in die Schweiz zurück und ich machte mich auf Richtung Süden und erreichte Phalombe am 6. Oktober und blieb bis zum 18. November 2005.